

Predigt vom Sonntag, 15. Juli in den HEKS-Gärten Aarau

(Pfr. Ursus Waldmeier)

Text: 1. Mose 1,1-13 – Die Schöpfung

Am Anfang schuf Gott Himmel und Erde.

Und die Erde war wüst und leer, und Finsternis lag auf der Tiefe; und der Geist Gottes schwebte über dem Wasser.

Und Gott sprach: Es werde Licht! Und es ward Licht.

Und Gott sah, dass das Licht gut war. Da schied Gott das Licht von der Finsternis und nannte das Licht Tag und die Finsternis Nacht.

Da ward aus Abend und Morgen der erste Tag.

Und Gott sprach: Es werde eine Feste zwischen den Wassern, die da scheidet zwischen den Wassern.

Da machte Gott die Feste und schied das Wasser unter der Feste von dem Wasser über der Feste. Und es geschah so. Und Gott nannte die Feste Himmel.

Da ward aus Abend und Morgen der zweite Tag.

*Und Gott sprach: Es sammle sich das Wasser unter dem Himmel an einem Ort, dass man das Trockene sehe. Und es geschah so. Und Gott nannte das Trockene *E r d e*, und die Sammlung der Wasser nannte er Meer.*

Und Gott sah, dass es gut war.

*Und Gott sprach: Es lasse die Erde aufgehen *G r a s u n d K r a u t*, das Samen bringe, und *f r u c h t b a r e B ä u m e*, die ein jeder nach seiner Art Früchte tragen, in denen ihr Same ist auf der Erde. Und es geschah so. Und die Erde ließ aufgehen Gras und Kraut, das Samen bringt, ein jedes nach seiner Art, und Bäume, die da Früchte tragen, in denen ihr Same ist, ein jeder nach seiner Art.*

Und Gott sah, dass es gut war.

Da ward aus Abend und Morgen der dritte Tag.

Liebe Mitchristen,

Alles fängt im Dunkeln an. Das lernen wir vom Garten und von der ganzen Natur:

Der Same kommt in die dunkle Erde, in welche kein Licht eindringen kann. Zuerst braucht der Same dann Wasser und Wärme und sobald der Keimling die Erde aufbricht, braucht er dann auch Licht.

Davon ist die Rede im Gedicht über die Schöpfung am Anfang der Bibel. In der dritten Strophe wird aufgeführt, dass die Erde Gras und Kraut, dann aber auch Bäume, die Früchte tragen, hervorbringt.

Weil wir im Garten sind, rede ich zuerst vom K r a u t :

Im Garten reden wir meisten zuerst vom Un-kraut. Dieses muss man ausreissen. Jäten sagen wir dem und das musste ich auch schon als Kind im Gemüsegarten meiner Mutter und Grossmutter. Unkraut nennen wir alles, was in unseren Gemüsebeeten oder auf unsern Äckern nicht wachsen soll; das muss weg, damit es dem „Kraut“ nicht den Platz, die Nahrung und das Wasser wegnimmt. Ohne Jät wächst das Gepflanzte, das „Kraut“ üppiger.

Wenn die Keimlinge aber sehr klein sind, dann reisst man mit dem Unkraut gerne auch die guten Jungpflanzen aus. Ja, man weiss manchmal nicht, ob es nicht doch besser ist, das Unkraut mitwachsen zu lassen. Manche Pflanzen gedeihen sogar besser, wenn der Boden um sie herum mit Unkraut bedeckt ist, denn Unkraut gibt Schatten und hilft, die Feuchtigkeit im Boden zu behalten und gewisse Pflanzen, die wir als Unkraut bezeichnen, tragen mit ihren Wurzeln zur Lockerung der oberen Humusschicht bei.

Und nun zur Bezeichnung „Un-kraut“, sie ist jedenfalls nicht biblisch, sondern eine Erfindung von uns Menschen. Mit diesem Ausdruck bezeichnen wir nicht ernten, verwerten und essen können oder wollen. Was Unkraut ist, das hängt auch vom Land und von den Essgewohnheiten ab.

Daneben kennen wir dann noch weitere Differenzierungen vom Wort „Kraut“, die wir für Pflanzen in unseren Gärten und Wiesen verwenden:

- Die K ü c h e n -kräuter, die wir wegen ihres speziellen Aromas zum Würzen von Speisen verwenden. Wir finden sie in allen Gärten und auch in der Natur, wie den Schnittlauch oder den Knoblauch.
- Die T e e -kräuter verwenden wir zur Geschmacksgebung von Getränken, die wir meistens als Tee trinken.
- Die H e i l -kräuter sind all jene Pflanzen, die auf irgendeine Weise heilend auf unsern Körper einwirken. Manche darunter sind nur in kleinsten Dosen heilend, sonst sogar giftig und schädlich. Viel von der Heilwirkung von Pflanzen ist in verschiedenen Völkern bekannt, aber das Wissen darum droht verloren zu gehen.
- Als K r a u t bezeichneten meine Grosseltern noch alle Kabis- und Kohlarten und auch alle Arten von Spinatgemüsen. Das sind alles Pflanzen, deren Blätter wir gekocht oder ungekocht verspeisen. Wir kennen diesen Ausdruck nur noch im Wort Sauer-Kraut.

Genau so vielfältig wie das im Schöpfungslied genannte Kraut ist das dort erwähnte G r a s , das wir vorwiegend als Tierfutter verwenden. Doch auch da gibt es besondere Arten, deren Samen wir sogar als Grundnahrungsmittel zu

uns nehmen. Von daher macht es aus unserer menschlichen Perspektive sogar Sinn, das Gras zuerst zu nennen:

- Ich denke da an alle *G e t r e i d e* sorten, die wir anbauen und dann als Körner, als Schrot oder als Mehl zu Grundnahrungsmitteln verarbeiten.
- Dazu gehört auch der *R e i s*, ein Sumpfgras, das zur Familie der Süßgräser gehört.
- Und ebenfalls zu dieser Grasart gehört der *T e f f*, der in Äthiopien auf der Höhe zwischen 1000 und 3000 m gedeiht; das ist eine Zwerghirse, deren ganz feine Samen zu Mehl verarbeitet werden.

Ist es nicht erstaunlich, wie viel in der Aussage *«Es lasse die Erde aufgehen Gras und Kraut, das Samen bringe»* verborgen liegt.

Dann will ich auch noch auf den zweiten Teil eingehen, der für die Bepflanzung der Erde genannt ist: die Frucht-bringenden Bäume:

- Apfel, Birnen, Quitten; dann Zwetschen, Pflaumen, Aprikosen, Pfirsich; dazu komme Zitronen, Orangen, Mandarinen Grapefruit und Granatapfel; weiter Mango, Papaya, Guaven, Feigen, Datteln oder Johannisbrot und unzählige weitere Bäume, deren *F r ü c h t e* wir verzehren.
- Dann gibt es viele Bäume deren Fruchtkerne wir verwenden, so die Baumnuss, die Mandeln; die Oliven, die Mangan, die Ölpalmen; die Kokosnuss, Cashewnuss, die Kastanien ... dazu kommen wohl unzählige weitere Bäume, deren *S a m e n k e r n e* wir als Nahrungsmittel verwerten, die mir und den meisten von uns nicht bekannt sind.

Der Sommer ist die Zeit des Wachstums und der Produktion von Früchten und Samen, die wir dann zu unserem Gebrauch ernten und verwerten.

Im Garten, auch in diesem Garten hier in der Telli, ist das alles in grosser Konzentration beisammen: Gemüse (Kraut), Küchen- und Teekräuter, Obstbäume. Und nicht ganz von Ungefähr wird das Paradies in der Bibel und auch im Koran als Garten beschrieben. Darin fühlt sich der Mensch rundherum wohl. Der Mensch soll sich von allen Früchten des Landes und der Bäume ernähren. „Dschanna“ heisst Garten und im Paradiesgarten gibt es je einen unversiegbaren Strom von Wasser, Milch, Honig und Wein. Dort gibt es auch Bäume, die Früchte tragen und Schatten spenden, damit es dem Menschen rundherum wohl sei. Der Garten als Paradies ist der Ort, an dem Mensch und Gott in Einklang stehen.

So ist auch der irdische Garten ein Ort, an dem der Mensch in Einklang mit der Natur und deren Schöpfer kommen kann. Der Garten ist aber auch ein Ort, an dem wir selber schöpferisch tätig werden können:

Die Blumengärten, die Baumgärten, die Parkanlagen – da gibt es immer wieder neue Ausgestaltungen, wo wir uns innerlich ernähren können mit Farben, Formen, Düften und Geschmäckern. Wenn wir Gott als Schöpfer nahe sein wollen, dann brauchen wir nur einen Garten aufzusuchen. Und wenn wir selber schöpferisch tätig werden wollen, dann können wir das bei der Arbeit im Garten immer wieder ganz neu einbringen. Und dabei werden wir dann auch immer wieder einstimmen können in den wiederholten Schlusssatz des Schöpfungsliedes: Es ist gut so wie es ist!

Im Garten und in der Natur können wir uns versöhnen mit uns selber, mit den Mitmenschen und mit Gott. In diesem Sinne wünsche ich, dass dies weiterhin ein Ort der Versöhnung und der Freude bleibt.

Amen.

Wer hat die Blumen

Wer hat die Blumen nur erdacht
wer hat sie so schön gemacht
gelb und rot und weiß und blau
dass ich meine Lust dran schau

Wer hat im Garten und im Feld
sie auf einmal hingestellt?
Erst war's noch so hart und kahl
blüht nun alles auf einmal.

Wer ist's, der ihnen alles schafft
In den Wurzeln frischen Saft
Gießt den Morgentau hinein
Schickt den hellen Sonnenschein?

Wer ist es, der sie alle ließ
duften noch so schön und süß
dass die Menschen groß und klein
dich in ihrem Herzen freun?

Wer das ist, und wer das kann
Und nicht müde wird daran?
Das ist Gott in seiner Kraft,
Der die lieben Blumen schafft.

Wilhelm Hey (1789-1854)